

## **„Der einen Freud', des andern Leid“ - Adam und Evas Streit um die Quote**

Adam und Eva sind Arbeitskollegen und seit vielen Jahren in derselben Behörde beschäftigt. Sie hatten sich bereits während ihres Studiums kennengelernt und waren sich von Anfang an sympathisch gewesen, doch nun ziehen dunkle Wolken am Horizont ihrer Freundschaft auf, denn seit einigen Wochen ist die Stelle des Abteilungsleiters öffentlich ausgeschrieben und beide haben sich für die Position beworben. Eva ist sich des Postens ziemlich sicher, denn für das Bundesland, in dem sie beide leben und arbeiten, gilt seit einigen Jahren ein sogenannter Frauenförderplan:

Frauen sollen bei gleicher Qualifikation im öffentlichen Dienst bei Bewerbungen bevorzugt berücksichtigt werden.

Eines morgens in der Kantine...

Adam: Ich hab' dem Schulze übrigens eben doch noch meine Bewerbung auf den Schreibtisch gelegt, obwohl ich kaum Chancen für mich sehe, den Job zu bekommen. Manchmal könnte ich mich schon aufregen über diese Frauenquote. Im Grunde kann ich, solange diese Regelung gilt, jede Hoffnung auf eine Beförderung aufgeben. Nimm's nicht persönlich, aber ich halte das wirklich für ungerecht.

Eva: Ja, das muß wirklich hart sein, wenn Mann plötzlich auch noch mit Frauen konkurrieren muß. Vielleicht ist es gar nicht so schlecht, wenn du dieses Gefühl der Hoffnungslosigkeit bezüglich deines beruflichen Fortkommens jetzt auch mal kennenlernst. Frauen sind damit sehr vertraut. Die hatten jahrhundertlang keine Chance im Wettbewerb mit Männern. Nimm's nicht persönlich, aber ich finde es nur gerecht, wenn sie jetzt bevorzugt werden.

Adam: Das ist in meinen Augen ein klassisches Beispiel von Doppelmoral. Wenn Frauen keine Chance haben, nennst du das Sexismus. Wenn Männer systematisch benachteiligt werden, dann ist das für dich ein Sieg der Gerechtigkeit. Vergiß doch mal die Polemik, und nenn' mir ein paar handfeste Argumente, die so ein Verfahren legitimieren!

Eva: Na ja, meinst du nicht, daß es ein großes Unrecht ist, daß man Frauen noch bis vor kurzer Zeit so gut wie gar nicht in der Gesellschaft hat mitbestimmen lassen? Daß sie zur Hausarbeit und zum Hausfrauendasein verurteilt waren? Und bist du nicht auch der Meinung, daß jemand, dem ein Unrecht geschieht - und dazu in diesem Ausmaß - dafür entschädigt werden sollte? Also ich sehe das so: Frauen sind jahrhundertlang erniedrigt und diskriminiert worden. Sie waren in so gut wie jeder, vor allem aber in wirtschaftlicher Hinsicht von Männern abhängig. Das muß man wiedergutmachen.

Adam: Aber das ist doch überhaupt keine Frage: Natürlich hat es jahrhundertlang eine gesellschaftliche Diskriminierung von Frauen gegeben. Aber mittlerweile sieht die Situation doch wohl etwas anders aus: Frauen können genauso wählen und gewählt werden wie Männer. Sie können studieren, sich fortbilden, sie können Oberärztin werden und Bundespräsidentin. Sie können selbst entscheiden, ob sie heiraten, Kinder haben, Hausfrau sein wollen, oder ob sie lieber ihr Leben einer Karriere widmen. Gerade darum halte ich ja diese Frauenquote für so unnötig. Die beste „Wiedergutmachung“ eines Unrechts besteht doch wohl darin, daß man es beseitigt.

Eva: Aber es ist ja nicht beseitigt! Es ist nicht so, daß die Diskriminierung von Frauen ein düsteres, aber abgeschlossenes Kapitel vergangener Epochen wäre. Sie dauert fort. Einerseits weil die sexistischen Auffassungen noch immer in den Köpfen vieler Menschen weiterleben und

weiterwirken, andererseits weil die Frauen, die heute leben und sich bewerben, noch immer unter den Folgen der früheren Diskriminierung zu leiden haben. Und wenn dich jemand tagelang in irgendeinen Schuppen einsperrt, dann ist das Unrecht auch nicht wiedergutmacht, in dem er die Tür öffnet und dich wieder herausläßt. Dann hast du einen Anspruch darauf, daß er dich für die Tage, die du dort verbringen mußtest, und für alles, was du in diesem Zusammenhang erlitten hast, entschädigt.

Adam: Ja, aber das ist doch auch eine ganz andere Situation. Freiheitsberaubung ist sozusagen ein Straftatbestand, da werden doch ganz andere Prinzipien wirksam. Die Diskriminierung von Frauen, bzw. die Tatsache, daß sie z.B. nicht wählen und nicht studieren durften, war aus heutiger Sicht sicher ein Unrecht aber doch keineswegs strafbar. Das war einfach ein Bestandteil der gesellschaftlichen Sitten. Das fanden die betroffenen Frauen doch größtenteils genauso „normal“ wie die Männer. Und außerdem war es ihnen ja auch nicht deswegen versagt, weil sie Frauen waren, sondern weil man - wie wir heute wissen: fälschlicherweise - dachte, daß Frauen die entsprechenden Fähigkeiten gar nicht haben.

Eva: Meinetwegen. Aber das ändert doch nichts daran, daß es ungerrecht war, und daß die Gesellschaft - möglicherweise nicht im juristischen, aber doch sicher im moralischen Sinn - die Frauen dafür entschädigen sollte.

Adam: Aber welche Frauen sollte sie denn entschädigen? Meine Großmutter ist vor drei Jahren gestorben, die hätte gar nichts mehr davon. Meine Mutter ist längst im Rentenalter, für die käme eine Frauenquote viel zu spät. Und die Frauen, die sich heute für dieselben Stellen bewerben wie ich, haben dasselbe Abitur gemacht, denselben Studienabschluß, eben dieselben Chancen wie ihre männlichen Konkurrenten. Und abgesehen davon: Ich hatte Zeit meines Lebens ein gutes Verhältnis zu Frauen. Ich kann mich nicht daran erinnern, je eine von ihnen diskriminiert zu haben, und ich bin auch absolut nicht der Meinung, daß Frauen minderwertige Menschen sind. Ich denke, den meisten meiner Zeitgenossen wird es genauso gehen. Aber sie sollen jetzt die Entschädigung leisten für ein Unrecht, daß ihre Großväter begangen haben. Das ist nicht nur juristisch, das ist auch moralisch unhaltbar.

Eva: Gleich kommen mir die Tränen. Also ganz ehrlich, ich halte weder dich noch deine Zeitgenossen für so unschuldig, wie du es jetzt darstellst. Wer hat denn z.B. auf dem letzten Betriebsfest einen Blondinenwitz nach dem anderen erzählt? Und selbst wenn ihr alle so weiße Westen habt, wie du meinst: Immerhin profitiert ihr doch ständig davon, daß eure Väter längst nicht so soft und fortschrittlich sind wie ihr. Glaubst du etwa, du hättest damals den Zuschlag für die Fortbildungsmaßnahme gekriegt, wenn der Schulze nicht so ein Sexist wäre? Die Angelika war doch dafür viel besser qualifiziert als du, und das wußtest du im übrigen ganz genau.

Adam: Entschuldige mal, aber du kannst doch nicht mich dafür verantwortlich machen, wenn andere falsche oder meinetwegen oralisch verwerfliche Entscheidungen treffen. Ich kann beim ersten Willen nicht einsehen, wieso ich Angelika dafür „entschädigen“ sollte, wenn der Schulze sie falsch behandelt. Das muß sie dann schon mit ihm selbst ausmachen, aber signifikanterweise at sie sich im übrigen nie darüber beklagt.

Eva: Wie auch immer. Selbst du muß zugeben, daß sämtliche sozialstatistischen Befunde eine deutliche Sprache dahingehend sprechen, daß die Diskriminierung von Frauen keineswegs beendet ist, edenfalls sind ihre Folgen noch lange nicht beseitigt. Der Anteil der Frauen, die einflußreiche Positionen in der Gesellschaft besetzen, ist nach wie vor verschwindend gering. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung macht aber in den meisten Ländern der Welt mehr als fünfzig Prozent aus. Du sagst doch selbst, daß Frauen in der Vergangenheit zu Unrecht diskriminiert worden sind, und ein Ergebnis dieser Tatsache ist nun mal ihre Unterrepräsentation. Wie du siehst und wie die Erfahrung der letzten fünfzig Jahre gezeigt hat, läßt sich die aber nun mal nicht beseitigen, indem man einfach nur die formalen Bedingungen dafür schafft, daß Frauen theoretisch jede Karriere machen können, zu der sie

befähigt sind und für die sie sich entscheiden. Und das hat sicher etwas damit zu tun, daß die gesellschaftlichen Sitten, wie du es nennst, in den Köpfen vieler Menschen weiterleben und z.B. das Verhalten von Schulze bestimmen. Die Frauenquote sorgt dafür, daß diese Vorurteile nicht mehr wirksam werden können.

Adam: Ich bin mir gar nicht sicher, daß es nur die Vorurteile irgendwelcher Männer sind, die verhindern, daß mehr Frauen Atomphysikerinnen werden. Ich denke, dafür gibt es noch eine ganze Reihe anderer Gründe. Worum es doch letztlich geht, ist wirkliche Gleichberechtigung, und ich halte es für mehr als fraglich, ob der gedient ist, wenn ein paar männliche Abgeordnete im Bundestag, die sicher auf ihren Sesseln sitzen, jetzt mal was für die armen Frauen tun wollen, und zugunsten der Frauenquote stimmen. *Du* berufst dich doch ständig auf die Gleichberechtigung und sagst, daß du keinen Mann brauchst, um ein Bild aufzuhängen usw. . Wenn ihr Frauen wirklich so gut seid wie die Männer - und du weißt, daß ich daran keinen Zweifel habe! - dann braucht Ihr auch keine Quote, um euch durchzusetzen. Das schadet doch nur dem Image. Guck' dir doch die Christiansen in der Presseabteilung an; die nimmt doch keiner mehr ernst. Jeder weiß, daß die damals den Job nur wegen der Quote gekriegt hat.

Eva: Was heißt hier „schadet dem Image“? Das ist doch nicht erst seit der Quote so. Wenn vorher 'ne Frau einen besseren Job gekriegt hat als ihr männlicher Konkurrent, wurde ihr eben unterstellt, daß sie mit dem Personalchef geschlafen hat oder ihr Daddy regelmäßig mit dem Vorstandsvorsitzenden Skat spielt. Und Maggy Thatcher kann Mann schließlich nicht mehr guten Gewissens als Frau bezeichnen...

Es ist doch ganz einfach: Früher waren die Verteilungsverfahren ungerecht und ihre Ergebnisse waren es auch. Frauen waren so gut wie gar nicht an den Einflußmöglichkeiten in der Gesellschaft beteiligt. Heute wirken diese Verhältnisse fort. Das, was früher falsch verteilt worden ist, muß jetzt umverteilt werden - aus Gründen der Gerechtigkeit. Und die Quote sorgt dafür, daß die Frauen das bekommen, was ihnen viel zu lange zu Unrecht vorenthalten ist.

Adam: Aber diese Quote ist selbst ungerecht. Du kannst doch nicht den Teufel mit dem Beelzebub austreiben. Früher hatten Frauen keine Chance, jetzt haben Männer keine. Und wenn du gerechte Ergebnisse willst, dann kannst du die nicht über ungerechte Verfahren erzielen. Wenn Frauen, oder besser: weil Frauen so qualifiziert sind wie Männer, werden sie ihren fairen Anteil erhalten, wenn die Auswahlkriterien - im Gegensatz zu früher - geschlechtsneutral sind. Wenn es nur noch um Qualifikationen geht, steht den Frauen nichts mehr im Wege. Mag sein, daß es dann etwas länger dauert, bis die Anteile von Männern und Frauen an den entsprechenden Positionen gleich sind. Aber das kann doch kein Argument dafür sein, daß man so einen hohen Wert wie Chancengleichheit einfach außer Kraft setzt.

Eva: Aber die Chancengleichheit kann durch die Quote nicht außer Kraft gesetzt werden, weil sie gar nicht vorhanden ist. Es gibt keine Chancengleichheit für Frauen in einer Gesellschaft, in der sie einen Anteil von vier Prozent an den Professorenstellen haben. Chancengleichheit erreicht man nicht dadurch, daß man Frauen zum Universitätsstudium zuläßt und Stellenanzeigen für beide Geschlechter formuliert. Im Grundgesetz steht, daß Männer und Frauen gleichberechtigt sind. In der gesellschaftlichen Wirklichkeit studieren Frauen bei männlichen Professoren, arbeiten für männliche Chefs, wählen männliche Abgeordnete, werden von männlichen Bundespräsidenten repräsentiert, sind sie „Inhaber“ eines Passes, „Führer“ eines Kraftfahrzeuges.... Die Umverteilung der gesellschaftlichen Führungspositionen ist in meinen Augen erst eine Voraussetzung dafür, dass hier irgendwann einmal überhaupt so etwas wie Chancengleichheit in mehr als nur formalen Sinne verwirklicht werden kann. Dazu brauchen wir die Quote.

... ein paar Wochen später...

- Adam: Na, schon gehört? Das wird wohl doch nichts mit deiner Karriere. Der Schulze hat eben erzählt, daß sie nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs letzte Woche erst mal alle Beförderungen eingefroren haben. Diese Frauenklausel verstößt nämlich gegen EG-Recht. Daß das juristisch nicht haltbar ist, habe ich ja letztens schon als Vermutung geäußert. Also ehrlich gesagt: Ich hab' ja nichts gegen Frauen - aber ganz glücklich war ich mit der Situation nun wirklich nicht. Jetzt stehen wir zwei doch wenigsten wieder im fairen Wettbewerb: Gleiche Chance für alle!
- Eva: Was heißt denn hier „gleiche Chance“? Du willst doch nicht im Ernst behaupten, daß ich unter diesen Voraussetzungen dieselbe Chance wie du habe, den Abteilungsleiterposten zu bekommen? Das ist doch eine reine Männergesellschaft, die setzen sich doch nicht freiwillig 'n Mädels in die Führungssetze, und schon gar nicht der Schulze.
- Adam: Warum so bitter? Nur weil jetzt nicht mehr die Quote gilt, gibt es doch trotzdem noch Entscheidungskriterien, an die sich auch der Schulze halten muß, z.B. Qualifikation, Berufserfahrung, Dauer der Betriebszugehörigkeit etc., und die sind im Unterschied zur Quote schließlich geschlechtsneutral.
- Eva: Ach, tatsächlich? Weißt du eigentlich, wieviele Frauen z.B. bei der Berufserfahrung und der Dauer der Betriebszugehörigkeit schon deswegen nicht mithalten können, weil sie zwischendurch ein paar Jahre lang Kinder großgezogen haben? Das hat doch nichts mit Chancengleichheit zu tun!
- Adam: Jetzt bist du aber ungerecht. Schließlich hätte ich mich genauso beschweren können in den letzten fünf Jahren, in denen hier die Quote galt. Mit dieser Regelung hatte ich doch faktisch keine Chance, noch mal irgendwann befördert zu werden. Und außerdem besagt das Urteil doch nur, daß Frauen jetzt nicht mehr *automatisch* bevorzugt werden dürfen. Wenn du besser bist als deine männlichen Mitbewerber, kriegst du den Job doch sowieso, und wenn du gleich gut bist, müssen nun mal andere Kriterien berücksichtigt werden.
- Eva: Genau! Zum Beispiel deine geschlechtsneutrale Berufserfahrung oder die Tatsache, daß Mr. X 'ne Frau und zwei Kinder hat, die er versorgen muß. Und ich stehe ganz alleine da und habe in deren Augen den Job doch gar nicht so nötig wie ein Familienvater. Und wenn dann eines Tages die Kinder aus dem Haus sind, und die Frau ausgewandert ist, dann kriegt der Mann den Job, weil er Unterhalt bezahlen muß. Und wenn er Witwer wird, kriegt er ihn, weil er eine Haushaltshilfe braucht und man schließlich von keinem Mann erwarten kann, daß er sich neben all der Verantwortung in der Chefetage auch noch die Socken selber wäscht. Ist doch wahr: Was soll denn dieses ganze Gerede von Chancengleichheit und Gleichberechtigung. Davon sind wir doch ohnehin meilenweit entfernt. Jetzt geht es einfach darum, die Verhältnisse zu ändern, die Arbeit neu aufzuteilen, eben „gleicher“.
- Adam: Und wie soll das deiner Meinung nach aussehen? „Die Hälfte der Welt - und insbesondere der Chefsessel - den Frauen!“? Rechne das doch nur mal in unserer Behörde durch: Da gibt es zwölf „Führungspositionen“, die allesamt von Männern besetzt sind. Wenn man jetzt so lange nur noch Frauen einstellen würde, bis es 6:6 steht, dann hätte in den nächsten zwanzig Jahren kein Mann eine Chance. Das kannst du doch nun wirklich nicht als Chancengleichheit bezeichnen!
- Eva: Und daß da bis jetzt keine einzige Frau sitzt, nennst du das etwa ein Ergebnis von Chancengleichheit? Glaubst du wirklich, daß die Positionen so verteilt wären, wie sie es jetzt sind, wenn sich in der Vergangenheit irgend jemand um Chancengleichheit gekümmert hätte? Nein, nein, jahrhundertlang haben die kleinen Königstiger die Posten schön untereinander verteilt, und jetzt tun sie so, als wäre es ihrem natürlichen Gerechtigkeitsempfinden nicht zuzumuten, wenn man für eine begrenzte Zeit die Chancengleichheit außer Kraft setzt, um zu gerechteren Ergebnissen zu kommen.

- Adam: Du tust ja geradezu so, als sei die einzige Alternative zur Frauenquote ein Berufsverbot für Frauen. Ich stimme dir durchaus zu, daß sich an den derzeitigen Verhältnissen etwas ändern muß; aber ich glaube, daß auch hier der Zweck nicht die Mittel heiligt. In Dänemark zum Beispiel hat man eine viel elegantere Lösung gefunden. Da wird in Bewerbungsschreiben der Vornamen einfach mit einem Buchstaben abgekürzt und das Geschlecht nicht angegeben. Da ist die Gleichbehandlung automatisch garantiert: Wenn niemand das Geschlecht kennt, kann niemand Frauen benachteiligen.
- Eva: Aber die Quote dient ja gar nicht nur dazu, die Benachteiligung von Frauen zu verhindern. Sie *bevorzugt* Frauen, und das ist auch dringend nötig. Denn Gleichheit zwischen den Geschlechtern ist nicht vorhanden, sie muß erst hergestellt werden, und Frauen haben, was das betrifft, eine ganze Menge nachzuholen. Die „gleiche“ Qualifikation einer Frau ist doch im Grunde eine höhere Qualifikation, weil Frauen im Patriarchat gegen viel mehr Widerstände ankämpfen müssen, um dahin zu kommen, wo Männer sind.
- Adam: Oje, oje, das böse Patriarchat. Okay, es ist sicher so, daß Frauen in der Vergangenheit benachteiligt worden sind, aber das ist mit Sicherheit nicht der einzige Grund, warum so wenige von ihnen Physikprofessorinnen geworden sind. Außerdem hat sich in den letzten Jahren - auch ohne Quoten - 'ne ganze Menge geändert. So etwas braucht eben seine Zeit, das geht nicht von heute auf morgen und schon gar nicht mit der Brechstange. Mittlerweile gibt's in jeder Ortsgruppe und jedem Kleingartenverein eine Gleichstellungsbeauftragte. Laß die doch erst mal ihre Arbeit machen. Und bist du dir eigentlich wirklich so sicher, daß es immer nur Frauen sind, die benachteiligt werden? Mein Bruder z.B. hat nicht einmal einen Hauptschulabschluß. Demgegenüber bist du doch so ziemlich in jeder Situation im Wettbewerbsvorteil. Wenn es dir also wirklich um Gerechtigkeit geht, warum dann eigentlich „Frauenquote“? Zu dem Zweck wäre z.B. eine „Schwulenquote“ oder eine „Seniorenquote“ oder - um es mal ganz krass zu sagen - eine „Dummenquote“ ein mindestens ebenso geeignetes Mittel... Ganz im Ernst: Warum ist denn immer nur von Frauen die Rede, wenn es um Diskriminierung und Quoten geht. Es gibt so viele benachteiligte Menschen in der Gesellschaft und viele, die diskriminiert werden. Und man kann doch nicht im Ernst behaupten wollen, daß das alles nur Frauen sind. Nehmen wir doch ruhig einmal das Beispiel der Schwulen. Die dürfen z.B. nicht heiraten, kriegen darum auch keine Witwenrente, wenn der Partner stirbt, keine Auskunft im Krankheitsfall usw., das sind doch schließlich auch enorme Benachteiligungen.
- Eva: Das ist mal wieder typisch. Kaum kommt auch nur in Ansätzen eine Diskussion über Frauenförderung in Gang, macht Mann auf das Schicksal der Schwulen aufmerksam, für die er sonst nur Stammtischwitze übrig hat. Es ist anscheinend kaum auszuhalten, daß es einmal nur um Frauen geht. Niemand hat behauptet, dass die Einführung der Frauenquote aus diesem Land von heute auf morgen ein Paradies der Gerechtigkeit machen würde; aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Im übrigen dienen doch solche Argumente nur dazu, die diskriminierten Gruppen gegeneinander auszuspielen, damit sich am Ende nichts ändert. Man kann schließlich nicht für jeden was tun, also tut man am besten gleich gar nichts.
- Adam: Vielleicht sind die Schwulen ein schlechtes Beispiel. Aber ich will eigentlich auch auf etwas ganz anderes hinaus. Bei der Quote geht es doch gar nicht darum, jemanden zu bevorzugen, weil er vorher benachteiligt war oder auch noch benachteiligt ist. Glaubst du etwa, der Schulze oder jemand anderer in seiner Position weiß irgendetwas über das persönliche Schicksal der Leute, deren Bewerbungen auf seinem Schreibtisch liegen? Der weiß doch gar nicht, ob die junge Dame, die sich da bewirbt, schon mal diskriminiert worden ist. Der sieht nur: Aha, das ist 'ne Frau, also muß ich die nehmen, weil ich sonst Ärger mit der Gleichstellungsstelle kriege.
- Eva: Aber es geht doch gar nicht darum, diese eine Frau zu bevorzugen, weil sie persönlich diskriminiert worden ist. Es geht darum, sie zu bevorzugen, weil sie zu einer gesellschaftlichen Gruppe gehört, die diskriminiert worden ist. Damit ist im übrigen die

Wahrscheinlichkeit ziemlich hoch, daß sie auch selbst schon einmal aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt worden ist. Und selbst wenn nicht: Immerhin lebt sie in einem Land, in dem Frauen im Vergleich zu Männern ganz erhebliche strukturelle Nachteile zu erleiden haben; das läßt sich doch statistisch eindeutig belegen. Und auch wenn sie selbst das Glück hatte, noch nicht persönlich davon betroffen gewesen zu sein, hat sie trotzdem unter dem gesellschaftlichen Klima gelitten. Es ist schon schwierig, in einer Gesellschaft Selbstvertrauen und Selbstachtung zu entwickeln, in der es üblich und anerkannt ist, daß Menschen deines Geschlechts die vollwertige Mitgliedschaft verweigert wird.

Adam: Ja, aber das kann doch kein Argument für die Quote sein. Glaubst du etwa, es ist dem Selbstvertrauen und der Selbstachtung eines Mannes förderlich, wenn der Personalchef zu ihm sagt: „Tut uns leid, Sie waren zwar bestens für die Stelle geeignet und wir hätten Sie auch gern eingestellt, aber da hat sich auch noch eine Frau beworben, und weil wir die Quote noch nicht erfüllt haben, mussten wir die nehmen“? Der Mann kann sozusagen nichts für sein Geschlecht, und er kann im übrigen auch nichts dafür, daß Frauen in dieser Behörde unterrepräsentiert sind, aber effektiv wird er dafür „bestraft“. Wenn man jetzt anfängt, mit der Quote nur noch auf die Geschlechtszugehörigkeit abzuheben, dreht man den Diskriminierungsspieß einfach um. Individuelle Situationen werden nicht mehr berücksichtigt, und am Ende kommt im Prinzip dasselbe Unrecht dabei heraus, nur daß es jetzt jemand anderen trifft. Möglicherweise stammt der Mann aus sozial schwachen Verhältnissen, hat sein Abitur am Abendgymnasium nach der Arbeit gemacht, hatte erhebliche Widerstände in Kauf zu nehmen, um diese Qualifikation zu erreichen, während die entsprechende Frau von Vatis Geld nach dem Abitur direkt studiert hat, ihr alle Türen geöffnet wurden und ihr jetzt die Quote auch noch zum Chefsessel verhilft. Ich meine, der Fall ist doch immerhin denkbar und vielleicht nicht einmal besonders exotisch.

Eva: Ich sage ja gar nicht, daß im Einzelfall die Entscheidung, die aufgrund der Quote getroffen wird, nicht auch ungerecht sein kann. Aber es ist jedenfalls nicht dasselbe Unrecht. Der Unterschied liegt nämlich darin, daß Frauen in dieser Gesellschaft seit langem diskriminiert werden und zwar nicht erst dann, wenn sie noch ein paar Zusatzbedingungen erfüllen, wenn sie lesbisch sind oder alt oder dumm. Es reicht völlig aus, daß sie Frauen sind. Ich spreche von einem gesellschaftlichen Klima. Diskriminierung bedeutet doch nicht nur, daß du beruflich weniger Chancen hast. Es gibt eine Ungleichheit in der sozialen Stellung von Männern und Frauen, die historisch gewachsen und in einen gesellschaftlichen Zusammenhang eingebettet ist. Wenn ein Mann eine Stelle nicht bekommt, dann hat er eine Stelle nicht bekommen - und wird in deinem Beispiel im übrigen auch noch vom Personalchef deswegen getröstet. Deswegen ist er aber noch lange nicht diskriminiert worden. Dazu gehört ein bißchen mehr, und darum ist es nicht dasselbe.

Adam: Aber meinst du nicht, daß du deine Quote da ein bisschen überstrapazierst? Das ist doch lediglich eine arbeitsmarktpolitische Maßnahme. Da werden ein paar Stellen anders besetzt und nicht das gesellschaftliche Klima verändert. Zu diesem Zweck halte ich sie im übrigen eher für kontraproduktiv. Um es mal ganz krass zu sagen: Wer bisher kein Sexist war, wird es spätestens sein, wenn er wegen der Quote einen Job nicht gekriegt hat. Dieses Gruppendenken ist doch fatal. Gruppen sind doch völlig abstrakte Gebilde. In der konkreten Situation haben es immer Menschen miteinander zu tun und nicht Vertreter und Vertreterinnen von Gruppeninteressen. Was soll das denn heißen, daß man „die Situation der Frauen“ verbessert? Was kann denn die Lage der Frauen anderes sein als die Lage einzelner Personen, die weiblichen Geschlechts sind?

Eva: Na prima: Und als nächstes zeigst du dann auf Rita Süßmuth und Whitney Houston und Claudia Schiffer und sagst: „Den Frauen gehts doch gold!“ Gerade darum ist es ja so wichtig, von Gruppen zu sprechen: Die Einteilung der Gesellschaft in Geschlechtergruppen haben sich doch die Feministinnen nicht ausgedacht. Sie haben doch lediglich eine Bezeichnung gefunden für einen Unterschied, der in der Gesellschaft längst eine wichtige (und für Frauen in der Regel fatale) Rolle spielt. Sie haben die Fronten nicht geschaffen, sondern nur benannt. Es

sind nicht die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der einzelnen Frau und dem einzelnen Mann, die hier eine Rolle spielen, sondern die Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Gruppen und ihren sozialen Situationen. Es ist nun einmal statistisch meßbar und erwiesen, daß Frauen z.B. im Durchschnitt für dieselbe Arbeit weniger Geld kriegen etc. . Und das ist auch nicht damit widerlegt, daß du irgendeine Frau findest, die mehr Geld verdient als irgendein Mann.

Adam: Ja, aber der Frau, die bei Siemens am Fließband weniger Geld kriegt als der Mann, der neben ihr genau dieselben Pappkartons faltet, ist doch nicht damit geholfen, daß irgendeine Geschlechtsgenossin in Norddeutschland nun doch anstelle ihres männlichen Mitbewerbers die C4-Professur kriegt. Möglicherweise ist „die Situation der Frauen damit verbessert“, aber das ist doch absurd und nutzlos, wenn die einzelne Frau gar nichts davon hat. Ich meine, wenn die Quote dazu dienen soll, denjenigen eine Chance zu geben, die bisher keine hatten, dann muß man sie auch auf diese Fälle begrenzen und nicht Frauen miteinbeziehen, die eine Quote gar nicht nötig haben. Mag ja sein, daß das gesellschaftliche Klima gegenüber Frauen diskriminierend ist; aber trotzdem wird doch die Diskriminierung sozusagen nicht in jedem Fall wirksam. Du sagst, daß alle Frauen (wenn nicht direkt, dann doch indirekt) unter Benachteiligungen leiden. Das hört sich ja fast so an, als lebten wir hier in einer Art Apartheidsregime. Ein „Schwarzer“, der bis vor wenigen Jahren in Südafrika geboren wurde, hatte doch faktisch keine Chance, mit dem weißen Baby aus dem Nachbarort irgendwann in seinem Leben in irgendeiner Hinsicht konkurrieren zu können. Da war sozusagen die Mitgliedschaft in der Gruppe der „Schwarzen“ ein Sozialschicksal. Aber das kann man doch bezüglich der Frauen mittlerweile nun wirklich nicht mehr behaupten.

Eva: Ich sehe da allerdings Parallelen. Die „Schwarzen“ sind doch nicht nur deswegen eine Gruppe, weil sie alle schwarz sind. Schließlich wäre es blödsinnig, im Fall der dunkelhaarigen Menschen von einer gesellschaftlichen Gruppe zu sprechen. Wesentlich ist doch, dass sie unter denselben Bedrohungen leben und diese Situation führt dazu, daß man sich mit der Gruppe, mit den anderen, die aus denselben Gründen in derselben Situation sind, identifiziert und solidarisiert. Das Wesen des Rassismus ist, daß Menschen benachteiligt werden, *weil* sie schwarz sind. Was den einzelnen „Schwarzen“ in einer rassistischen Gesellschaft trifft, hätte jeden „Schwarzen“ treffen können (und trifft ihn indirekt auch). Das Wesen des Sexismus ist, daß Frauen diskriminiert werden, *weil* sie Frauen sind. Wenn die eine einen Job nicht kriegt, weil sie vielleicht noch mal schwanger wird, dann kannst du die nächste sein. Und deswegen ist es auch gerechtfertigt, sie als Gruppe zu behandeln und wie bei Quoten als Gruppe zu bevorzugen. Und was die Frau am Fließband betrifft: Woher weißt du eigentlich, daß die C4-Professur ihrer Geschlechtsgenossin an ihrer Situation nichts ändert? Sie ändert vielleicht nichts an ihren Arbeitsbedingungen, aber sie ändert etwas am gesellschaftlichen Klima, in dem Frauen leben. Ich kenne viele Frauen, die sich freuen, wenn eine Frau Vorsitzende des Bundesverfassungsgerichts wird, auch wenn sie die Person selbst nicht besonders mögen - einfach weil es eine Frau ist, eine von ihnen.

Adam: Aber wenn das so ist, ist es doch Blödsinn, ja völlig irrational. Warum sollte ich mich darüber freuen, daß irgendein Mensch, von dem ich nichts halte, Bundeskanzler wird, nur weil er dasselbe Geschlecht hat wie ich? Abgesehen davon kann ich dir auch nicht zustimmen. Ich glaube nicht, daß Frauen sich als eine homogene, solidarische Gruppe empfinden und sich miteinander und dem Schicksal ihrer Schwestern permanent identifizieren. Ich habe da ganz andere Erfahrungen gemacht, und auch die Medien vermitteln ein anderes Bild: Da ist die eine Frau, die weiterhin als Prostituierte in einem Bungalow in irgendeinem Wohnviertel arbeiten will, und ihr gegenüber sitzt die Mutter, die in einer Bürgerinitiative für die Schließung des Bordells kämpft, weil sie sich Sorgen um ihre Kinder macht. Da gibt's Frauen auf dem CDU-Parteitag und Frauen im Lesbenreferat, Frauen in der PDS und Frauen bei den Republikanern, und da freut sich nicht die eine über die Erfolge der anderen. Und nicht zuletzt gibt's da Frauen in Ankara und Frauen in Osnabrück, und die wissen voneinander und ihrer sozialen Realität viel zu wenig, um gemeinsame Interessen auszubilden.

Eva: Ja, und es gibt Eskimos und Hochleistungssportler, und es gibt Kraftfahrzeugmechaniker und es gibt Familienväter -und alle, das heißt: jeder einzelne von ihnen hat ein Interesse daran, daß er nicht ungerecht behandelt wird, daß seine Rechte geachtet werden, daß er seine Interessen verfolgen kann, dass er möglichst unabhängig ist. Ich sage ja gar nicht, daß alle Frauen in jeder Hinsicht dasselbe wollen. Aber sie haben wie alle anderen Menschen auch ein Interesse an Gleichberechtigung, nur daß dieses Recht, soweit es die Frauen betrifft, nach dem neuesten UNO-Bericht über die menschliche Entwicklung in keiner Gesellschaft der Welt verwirklicht ist. Ich denke, daß man auch als Mann gute Gründe dafür haben kann, daß daran etwas geändert wird.

Adam: Nun gut, aber damit wären wir bei der Frage angelangt, ob Quoten dafür der richtige Weg sind - und darüber kann man sicher unterschiedlicher Meinung sein. Und ich will auch noch einmal auf die Schwulen zurückkommen, bzw. auf die anderen benachteiligten Gruppen. Wenn du die nämlich alle bevorzugt behandeln willst - und das müßtest du ja konsequenterweise für richtig halten - dann bleibt bald niemand mehr übrig, demgegenüber sie bevorzugt werden könnten. Ich kann nur sagen, daß mich jede Form von Kollektivismus abstößt, auch wenn sie einem vermeintlich guten Zweck dient. Es sind schließlich immer Erfahrungen von Individuen, die die Grundlage für Verhalten bilden. Es sind Individuen, die Schmerzen empfinden und sich freuen. Die Rede von den Gruppen und Klassen läßt das viel zu schnell in den Hintergrund treten. Die Gruppe der Männer ist genausowenig homogen wie die der Frauen. Und ich bin sicher, daß es auch unter ihren Mitgliedern jede Menge Individuen gibt, die Probleme mit ihrer Selbstachtung haben und keinerlei soziales Ansehen genießen. Ich finde diese Gruppentheorie der Frauenquoten einfach zu oberflächlich und auch nicht ungefährlich.

Eva: „Ob die Quote der richtige Weg ist“, wer will das schon sagen. Es wäre bereits viel gewonnen, wenn man sich über die Ziele geeinigt hätte; aber ich denke, in der ganzen Quotendiskussion wird mehr als deutlich, daß wir gerade davon noch meilenweit entfernt sind. Ich glaube jedenfalls, daß die Quote besser ist als alles andere, was man bisher mehr oder weniger halbherzig versucht hat. Und wenn sie hier und da zu Ungerechtigkeiten führt, muß das schließlich nicht heißen, daß sie deswegen abzulehnen ist. Wenn sie ihr Ziel erreicht und dabei weniger Schaden verursacht als andere Modelle und vor allen Dingen weniger Schaden als sie Nutzen bringt, halte ich sie trotzdem für gerechtfertigt. In den letzten Jahrzehnten hat man mit so vielen Modellen Erfahrungen gesammelt, die an diesen Zuständen etwas ändern sollten und keines davon war erfolgreich, weil die Vorurteile noch zu tief in den Köpfen sitzen. Die Quote schaltet diese „Fehlerquelle“ jedenfalls aus, und das kann sie nur, weil sie geschlechtsspezifisch ist und sich auf die gesamte Gruppe der Frauen bezieht, so daß es nicht einzelnen Personalchefs überlassen bleibt, zu entscheiden, welche Frau sie persönlich für förderungswürdiger halten als den entsprechenden männlichen Konkurrenten. Und um auf deine Schwulen zurückzukommen: Es ist eben auch eine praktische Frage. Den wenigsten Leuten siehst du an, daß sie schwul sind, und es ist schlichtweg unmöglich, all diejenigen aus der Gesellschaft herauszufiltern, die im Laufe ihres Lebens benachteiligt worden sind, um sie dann zu bevorzugen. Aber angesichts der historischen Erfahrungen ist es sinnvoll, zu diesem Zweck die Gruppe der Frauen auszuwählen. Frauen und „Schwarze“ erkennt man auf den ersten Blick: Gerade das macht ihre Diskriminierung so einfach und darum auch ihre Bevorzugung so sinnvoll.

Adam: Also mir erscheint diese Quote mehr wie eine Art Kosmetik: Sie verschönt ein bißchen das gesellschaftliche Erscheinungsbild, aber an den wirklichen Problemen ändert sie gar nichts. Selbst wenn du eines Tages in jeder Führungsetage fünfzig Prozent Frauen sitzen hast, wird meines Erachtens die Welt dadurch nicht besser oder gar der Gerechtigkeit zum Sieg verholfen. Dann verdient nämlich z.B. die Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank immer noch zwanzig mal so viel wie ihre Geschlechtsgenossin am Fließband, und deine sprachbehinderte Tochter hat immer noch keine Chance auf dasselbe soziale Ansehen wie ihre hochbegabte Schwester. Ich bin nach wie vor der Meinung, daß die Quote einfach nur

die Hauptgewinne anders verteilt; sie sorgt nicht für mehr Gerechtigkeit, sie verschiebt einfach nur die Grenze zwischen den Privilegierten und den Benachteiligten.